

Die Rolle des Heidelberger Katechismus in der Verkündigung des 21. Jahrhunderts

Die reformatorische Überzeugung, wie das im II. Helvetischen Bekenntnis zu lesen ist, lautet so: *Praedicatio Verbi Dei est Verbum Dei*. Diese Überzeugung bedeutet einerseits, dass es ohne den biblischen Text keine Predigt geben, dass es ohne Wort Gottes keine Verkündigung stattfinden kann. Die Verkündigung des Wortes Gottes im 21. Jahrhundert muss mehr denn je auf dem biblischen Text als *Fundament der Predigt* fußen.

Andererseits muss man immer wieder daran erinnert werden, dass diese Treue zum biblischen Text den Rahmen *zeitgemäßer Verkündigung* haben soll. Zuhörerinnen und Zuhörer der Verkündigung können nicht in irgendeiner schön klingenden biblischen Vergangenheit gelassen werden. Die *Predigt soll gemeindenah*, in guter Kenntnis der Lebensumstände der Gemeindeglieder vorbereitet werden.

Wie können sich die Predigerinnen und Prediger Gottes Wortes hierbei auf den Heidelberger Katechismus stützen? Denn schließlich halten Reformierte in Rumänien daran fest, dass diese Bekenntnisschrift eine adäquate Zusammenfassung des biblischen Glaubens ist und daher auch bei der Vorbereitung der Predigt herangezogen werden soll. Auf welche Art kann der Heidelberger Katechismus dabei behilflich sein die Botschaft der Bibel in den Gemeinden zeitgemäß zu verkündigen?

Der Verfasser hebt die Thematik der Nation, des Nationalbewußtseins hervor. Das ist ein Thema, das aus vielen Gesichtspunkten, mit unterschiedlichen Konnotationen, aus unterschiedlichsten Anlässen besprochen wird. So taucht dieses Thema auch in sehr vielen Predigten auf. Oft werden biblische Attribute für die irdische Nation verwendet, Parallelen sind nicht selten. Doch wie soll der Begriff „Nation“ überhaupt in einer Predigt gebraucht werden? Was soll man dabei beachten? Und wie soll man als Christ zur Nation stehen? Der Verfasser vermeidet die Falle eines „entweder, oder“ und versucht eine Zuordnung aufzuzeigen.

Mit Hilfe einschlägiger Bibelstellen¹ (so z.B. 1. Petrus 2,9) und einer Reihe Fragen des Heidelberger Katechismus wird der Blick auf folgende zwei Schwerpunkte gelenkt:

¹ Für eine zusammenfassende Übersetzung ergibt sich die Schwierigkeit, aus dem Grunde der Bedeutungsvielfalt und den damit verbundenen Deutungsmöglichkeiten des ungarischen Begriffs „Nation“. Selbst in der vom Verfasser gewählten Bibelstelle finden wir im Ungarischen den Begriff „Nation“ und nicht das deutsche „Geschlecht“. Des Weiteren wird z.B. auch in der 54. Frage des Heidelberger Katechismus in der deutschen Fassung vom „Menschengeschlecht“ gesprochen. In der ungarischen dagegen – wörtlich übersetzt – von „Menschennation“. Dies erlaubt eine ganz spezifische Deutung. *Anm. des Übers.*

1. Zunächst einmal gibt es eine Nation über der Nation. Als Christ ist jeder Mensch Teil des Volkes Gottes, einer auserwählten und geheiligten Gemeinschaft geworden und damit einer Gemeinschaft, die weder durch Sprache, noch Generationsunterschiede, noch Landesgrenzen eingeengt wird.
2. Aus diesem Grunde ist diese Gemeinschaft der Auserwählten Gottes (ungarisch ist auch möglich zu sagen: *auserwählte/erwählte Nation*) ungleich umfassender als die irdische Nation. Sie ist auch einschließender und einladender durch den an alle und in allen Zeiten ergehenden Ruf Gottes.

Für den Verfasser ergeben sich hieraus einige Punkte, die man bei einer Rede, vor allem Predigt, über die Nation beachten muss.

Zunächst ist nur dann von irgendeiner Heiligkeit der Nation zu sprechen, wenn darunter diejenige Nation verstanden wird, welche ihre Existenz dem Ruf und der tragenden Kraft Gottes in Jesus Christus verdankt. Nach biblischer Überzeugung ist diese Heiligkeit gleichzeitig ein Spiegel für den Menschen, der ihn an die Heiligkeit Christi weist, welche ihm aus Gnade zuteil wurde. Im Heidelberger Katechismus wird diese Überzeugung auf mehrere Fragen verteilt angetroffen (z.B. 26., 34., 54.). *Eine Überhöhung der irdischen Nation ist vor diesem Hintergrund nicht mehr möglich. Es wird immer einen Unterschied zwischen der heiligen Gemeinschaft der Auserwählten Gottes („heilige Nation“) und der irdischen Nation geben, obwohl wir Glieder beider Gemeinschaften sein können.*

Des weiteren sollten die Predigerinnen und Prediger auch etwas anderes erwägen, denn die Rede von der irdischen Nation kann in einem Widerspruch enden, der viel zu wenig bedacht wird: Exklusivität und Ausgrenzung. Leider gibt es zu viele selbsternannte Vorbilder, die eine Deutungshoheit dieses Begriffs für sich gepachtet haben. Sie wissen sehr genau, wer dazu gehört und wer nicht. Vor allem wissen sie aber, warum sie selbst ohne Zweifel unter die Größten der Nation zu zählen sind und warum andere weniger dazu gehören, oder gar als Verräter in Betracht kommen. So werden Menschen gegeneinander gewendet. *Gerade an diesem Punkt muss man sich immer wieder an den an alle und zu allen Zeiten ergehenden Ruf Gottes erinnern lassen, der einen Menschen bestimmt, sogar schon vor seiner Geburt (Jer. 1,5). Der Mensch ist nicht auf Grund eigener Leistungen Teil der Gemeinschaft geworden, er wurde aus reiner Gnade in diese eingepflanzt.*

Man soll also immer eine Überhöhung der irdischen Nation vermeiden und man soll diese immer wieder kritisch beurteilen, vor allem in einer Predigt. Dann kann die Nation durchaus eine wichtige Rolle erfüllen. Sie kann innerhalb der ihr gesetzten Grenzen eine identitätsstiftende, wertschaffende und tragende Gemeinschaft für ihre Individuen sein, die sich durch Sprache, Kultur, Geschichte einander zugehörig fühlen.

Csúry István,
Bischof des Westlichen Kirchendistrikts
der Reformierten Kirche in Rumänien